

Repräsentative Umfrage zeigt Heimtiere helfen beim Stressausgleich

Ob ein langer Spaziergang mit dem Hund durch den Park, eine Kraulstunde mit der Katze im Sessel oder ein ausgiebiges Gespräch mit den geliebten Wellensittichen



auf der Schulter – für Tierhalter und Menschen ohne eigenes Heimtier steht fest: Tierische Gefährten sind ein gesunder Ausgleich zu beruflichem oder privatem Stress. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Umfrage des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft zusammen mit dem Meinungsforschungsinstitut TheConsumerView (TCV) aus Bremen.

„92 Prozent aller Befragten meinen, dass Heimtiere wirksam gegen vielerlei Arten von Stress sind“, so

Uwe Friedemann von TCV. „Besonders erstaunlich ist, dass auch 78 Prozent der Nichttierhalter davon überzeugt sind.“

Völlig unabhängig davon, mit welchen Heimtieren die befragten Tierhalter leben, ist das Befragungsergebnis relativ homogen: „Ob Schildkrötenhalter, Wellensittichfan, Aquarianer oder Katzenfreund – die befragten Heimtierhalter sprechen Tieren zum ganz überwiegenden Teil eine stressreduzierende Wirkung zu“, so Friedemann. Hunde-, Ziervogel-, Schildkröten- und Zierfischhalter bejahten diese Aussage sogar zu 100 Prozent. Dicht gefolgt von Katzenhaltern (98 Prozent), Kaninchenhaltern (97 Prozent) und Meerschweinchen- und Hamsterhaltern (93,5 Prozent).

Für die repräsentative Online-Umfrage wurden 1.002 Tier- und Nichttierhalter aus ganz Deutschland interviewt.

Weitere Informationen und Kontakt:

Judith Proffe,
Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft
E-Mail: info@mensch-heimtier.de
www.mensch-heimtier.de

Studie bestätigt „Bauernhof-Effekt“ wirkt schon während der Schwangerschaft

Dass bei Kindern, die auf einem Bauernhof aufwachsen, seltener allergische Krankheiten auftreten, konnte schon verschiedentlich nachgewiesen werden (vgl. z.B. Gabriel-Projekt). In einer prospektiven Studie analysierten Roger Lauener und sein Team an der Universität Zürich erstmals, welchen Effekt vorgeburtliche Umwelteinflüsse und genetische Mechanismen auf die Entwicklung von Neurodermitis während der ersten beiden Lebensjahre haben.

Die Forscher untersuchten dazu 1.063 Kinder und ihr Umfeld aus fünf europäischen Ländern (A, FIN, F, D, CH). Etwa die Hälfte der Kinder (N=508) wuchs auf dem Bauernhof auf. Während der Schwangerschaft informierten die werdenden Mütter über Fragebögen vor allem über ihren Gesundheitszustand, ihre Ernährungsgewohnheiten und ihren Tagesablauf in der jeweils gewohnten Umgebung einschließlich jeden Tierkontakts. Neben ökologischen Proben, z.B. zur Staubbelastung oder konsumierte Kuhmilch, wurden bei Geburt des Kindes und nach Vollendung des 1. Lebensjahres bei Mutter und Kind immunologische und genetische Daten (Zytokin, Nabelschnurblut,

Genotypisierung u.a.) erhoben.

Die Erkenntnisse: Regelmäßiger Kontakt von Schwangeren zu Nutztieren, aber auch Katzen, reduzierte das Risiko fürs Kind, in den ersten beiden Lebensjahren an Neurodermitis zu erkranken. Und: Je intensiver Tierkontakt stattfand, desto besser war die schützende Wirkung. Neben häufigem und regelmäßigem Kontakt spielten auch Tierart und Anzahl eine Rolle: Waren es mehr als drei Tiere, reduzierte dies das Risiko um die Hälfte, verglichen mit den Kindern der Mütter ohne Tierkontakt.

Die Ergebnisse unterstützen die Theorie, dass die Wechselwirkungen zwischen Genen und Umwelt und dem sich entwickelnden Immunsystem bei kleinen Kindern eine wichtige Rolle bei der Ausbildung von Neurodermitis einnehmen und bieten eine Basis für die Entwicklung möglicher Präventionsstrategien.

Weitere Informationen und Kontakt:

Roger Lauener, Allergieklinik Davos
Tel. +41 (0)81 - 417 44 44
E-Mail: roger.lauener@hgk.ch



Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,
vierteljährlich vier Seiten „Mensch&Tier“. Lohnt sich das? Und wäre es nicht effektiver, die Publikation ausschließlich online zu versenden? Wir meinen: Derzeit haben sowohl Print als auch online Berechtigung und Stellenwert.

Vor knapp zwei Jahren haben wir begonnen, unseren Lesern, „Mensch&Tier“ als E-Mail-Newsletter anzubieten. Bis heute bezieht ein Drittel unsere Vierteljahrschrift auf diesem Wege; die wenigsten ausschließlich, sondern zusätzlich. Der Wert gedruckter Informationen wird – was unser Thema betrifft – weiterhin geschätzt. Ich will nicht behaupten, Emotionalität, die bei unserem Thema immer mitschwingt, ließe sich eher über ein physisches Medium vermitteln. Aber: Wir erreichen Interessierte eher über wissenschaftlich-fundierte Informationen als über die Schnelligkeit des Internets. Und: Schon heute sollen unsere Beiträge vielmehr Interesse wecken – bei mehr Informationsbedarf wären die wissenschaftlichen Quellen zu kontaktieren. Wir geben möglichst immer einen Kontakt an – und stellen damit sicher, dass Informationsbedürfnisse schnell erfüllt werden können. Ich bin gespannt, ob unsere „Arbeitsteilung“ auch in Zukunft Bestand haben wird. Wir haben jedenfalls aufmerksam die Bedürfnisse unserer Leser im Auge – nicht nur hinsichtlich der Inhalte, sondern auch hinsichtlich der gewünschten Kommunikationsformen.

Ihr

**o. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych.
Reinhold Bergler**

Vorsitzender des Forschungskreises
Heimtiere in der Gesellschaft

Organisationen International



Malaysian National Animal Welfare Foundation (MNAWF)

Die Stiftung „Malaysian National Animal Welfare Foundation (MNAWF)“ wurde 1998 gegründet. Vorangegangen waren zwei Jahrzehnte mit Tierschutzinitiativen aus dem staatlichen Veterinärdienst. Die Gründung erfolgte durch den Landwirtschaftsminister, dem die Stiftung untersteht. Ihr Vorsitzender ist allerdings der Direktor des staatlichen Veterinärdienstes, Dato' Dr. Mohd Nordin b. Mohd. Im Mittelpunkt der Arbeit von MNAWF stehen die artgerechte Haltung von Tieren und die Förderung der Lebensqualität der Menschen: Ziel ist ein Wohlergehen aller durch einen fürsorglichen Umgang mit domestizierten und wilden Tieren. Sich um Lebewesen zu kümmern wird dabei als Teil einer insgesamt sozial eingestellten und „liebvollen“ malaysischen Gesellschaft betrachtet. Das Motto lautet „Love all life“ – liebe alles Lebendige. In Malaysia sind nicht nur Haus-, sondern auch Nutztiere, zum Beispiel Lastenmulis, verbreitet. Auch gibt es zahlreiche Streuner. Eine Missachtung oder falsche Haltung von Tieren soll durch die Gesetzgebung, aber auch durch ein künftig verändertes öffentliches Bewusstsein, ausgeschlossen werden.

Dieses Ziel verfolgen MNAWF und ihre Partner mit verschiedenen Programmen und Projekten. Ihr Inhalt ist meist, den Tierschutz im öffentlichen Leben zu verankern. So fand 2002 zum Beispiel ein großes Schulprojekt mit Unterstützung des malaysischen Kultusministeriums statt. MNAWF bietet darüber hinaus Hundeausbildungskurse im eigenen „Canine Sportclub“ ebenso an wie den Einstieg in Tiergestützte Aktivitäten. Auch Tierschutzwochen sowie Sterilisations- und Kastrationskampagnen finden statt. MNAWF arbeitet mit anderen Institutionen auf lokaler bis internationaler Ebene zusammen. Jeder Bürger kann Mitglied bei MNAWF werden, darüber hinaus sucht die Organisation stets freiwillige Helfer.

Weitere Informationen:
www.mnawf.org.my

Forschungsgruppe der Universität Bonn feiert Jubiläum 30 Jahre Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung

Die in vielerlei Hinsicht innovative Forschungsgruppe am Psychologischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, die sich der Erforschung der Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung gewidmet hat, ist sicherlich die früheste Gründung einer solchen Institution an einer deutschen Universität. Gegründet wurde die Gruppe durch Prof. Dr. Rein-



hold Bergler, dem Lehrstuhlinhaber für Sozial- und Wirtschaftspsychologie am Psychologischen Institut der Universität Bonn. Heute gehören zum Führungsteam der Forschungsgruppe außerdem:

- Prof. Dr. med. vet. Ellen Kienzle (Lehrstuhl für Tierernährung und Diätetik an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München)
- Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Tanja Hoff (Professorin für Psychosoziale Prävention, Intervention und Beratung an der Katholischen Hochschule NRW, Abt. Köln; Psychologische Psychotherapeutin i.A., Systemische Familientherapeutin)
- Dr. phil. Dipl.-Psych. Silke Wechsung (wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe und TÜV Rheinland Consulting GmbH)
- Dr. med. vet. Britta Dobenecker (Akad. Oberärztin und stellvertretende Lehrstuhlleitung an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München)

Forschungsgegenstände der interdisziplinär arbeitenden Gruppe sind:

1. Die Entwicklung von validen Methoden zu theoretisch begründeten **Differentialdiagnosen der artspezifischen Mensch-Tier-Beziehung**, deren Anwendung bei spezifischen Zielgruppen (allgemeine Bevölkerung, Kinder, Jugendliche, alte Menschen, Behinderte, Blinde, Menschen in Lebenskrisen u.a.) und deren psychologische Begründung.
2. Die Analyse der psychologischen, pädagogischen, präventiven und therapeutischen **Bedeutung von Haustieren** (Hunde, Katzen, Fische, Pferde) und deren Zusammenhang mit der individuellen Mensch-Tier-Beziehungsqualität und dem persönlichen Beziehungsverhalten.
3. Die Untersuchung des **Präventions- und Therapieverhaltens** in Bezug auf die eigenen Haustiere unter Berücksichtigung der Beziehungsqualität

von Tierarzt und Tierhalter (Bedingungen des Compliance-Verhaltens).

4. Bei der Entwicklung und Anwendung tiergestützter Therapieformen stellt sich der Forschungsgruppe vor allem die Frage, inwieweit verschiedene Ansätze den zu fordernden wissenschaftlichen Kriterien in Theorie, Methodik und systematischer Erfolgskontrolle gerecht werden. Dabei geht es auch um die systematische **Weiterentwicklung verschiedener tierbezogener Therapieformen** und die **Analyse der Rahmenbedingungen einer kriteriumsbezogenen Effektivität**, und dies auch im Vergleich mit anderen, nicht tierbezogenen möglichen Therapieformen.
5. **Die Untersuchung menschlichen Fehlverhaltens im Umgang mit Haustieren.** Wissenschaftliche Psychologie, Tiermedizin und Verhaltensforschung müssen auf Basis der Diagnose der individuellen Mensch-Tier-Beziehung hinreichend erklären und vorhersagen können, worin Fehlentwicklungen, Gesundheitsschädigungen (z.B. Übergewicht, Impfddefizite) sowie Tierquälerei bei Haustieren psychologisch begründet sind.
6. Die fortschreitende **Ausdifferenzierung der Forderungen zur Mensch-Tier-Beziehung** unter Einbeziehung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und gesetzlicher Reglementierungen, auch unter dem Aspekt der artgerechten Haltung, zwingt zu Forschungen über **Verhaltensstörungen von Heimtieren**, deren eindeutige Diagnose, Ursachen und Therapiemöglichkeiten.

Info

Die bisherigen Forschungsprojekte und -ergebnisse wurden seit 1986 in zahlreichen Monographien, Zeitschriftenartikeln, Kongressbeiträgen und Dissertationen publiziert. Die Internetpräsenz der Forschungsgruppe dokumentiert 31 einschlägige Bücher und Zeitschriftenartikel, sowie die umfangreiche, internationale Vortragstätigkeit auch im interdisziplinären Umfeld. Ausführlich werden eine Reihe von Forschungsergebnissen in der Schriftenreihe zur Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung (Roderer Verlag Regensburg) vorgestellt.

Weitere Informationen und Kontakt:

Prof. Dr. R. Bergler, Forschungsgruppe
Universität Bonn, Psychologisches Institut
www.aow-bonn.de/www/wir/bergler/
mensch-heimtier-beziehung.html

Studie zur Mensch-Hund-Beziehung „Gleich und Gleich gesellt sich gern“

In einer Pilotstudie untersuchte ein Team von Wissenschaftlern um Kurt Kotrschal, Leiter der Konrad Lorenz Forschungsstelle Grünau, ob und in welcher Weise individuelle und soziale Faktoren in der Mensch-Hund-Beziehung eine Rolle spielen. Neu war, dass sich die Forscher nicht allein auf die Tiere konzentrierten. Im Fokus stand die Verhaltensanalyse der beteiligten Menschen, um herauszufinden, inwiefern deren Persönlichkeit Einfluss auf die Qualität der Mensch-Tier-Verbindung nimmt.

22 Mensch-Hund-Paare (m=10, w=12 zw. 23-68 Jahre; unkastrierte Rüden, 1,5-6 Jahre) nahmen an der Studie teil. Besitzer und Hund hielten sich allein in einem ihnen unbekanntem Raum auf: Während der Hundehalter Bilder im Raum betrachten und bewerten sollte, durfte der Hund sich frei bewegen. Eine Kamera filmte ihr Verhalten. Die Persönlichkeit der Menschen wurde mithilfe des „Fünf-Faktoren-Modells“ (NEO-FFI), das die Eigenschaften Extraversion, Verträglichkeit, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus beurteilt, ermittelt; die „Persönlichkeit“ der Hunde über Beobachter-Bewertungen (PCA). Mittels Hauptkomponen-

tenanalyse (PCA) und Speichelproben (Kortisol und Testosteron) wurde die Mensch-Hund-Beziehung gemessen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Persönlichkeiten von Mensch und Hund gewisse Ähnlichkeiten aufweisen und die Intensität der Beziehung daran ausgerichtet ist. Je stärker der Mensch seinen Hund z.B. als „sozialen Unterstützer“ betrachtete, desto länger hielt sich dieser in der Nähe des Menschen auf. Je „selbstsicherer“ der Mensch agierte, umso eher entfernte sich der Hund. Auf Grundlage dieser Ergebnisse befürworten die Wissenschaftler in der Anwendung Tiergestützter Aktivitäten einen systemischen Ansatz: Die Verhaltensforschung sollte sich nicht ausschließlich auf die in Therapieformen einzusetzenden Tiere konzentrieren, sondern ebenso die Persönlichkeiten beteiligter Menschen, Therapeuten wie Patienten, berücksichtigen.

Weitere Informationen und Kontakt:

Prof. Dr. Kurt Kotrschal
Konrad Lorenz Forschungsstelle für Ethologie Grünau
E-Mail: kurt.kotrschal@klf.ac.at
www.klf.ac.at

Praxisprojekt Alpakas helfen Kindern mit Wahrnehmungsstörungen

In Warnemünde bietet Ergotherapeut Marco Wenzlaff mit seiner „Therapie auf vier Beinen“ Tiergestützte Therapie mit Alpakas an. Diese eignen sich besonders deshalb gut für den Therapieeinsatz, da sie sehr direkt auf das Verhalten der Kinder reagieren. Sie entfernen sich, wenn der Patient hektisch und aggressiv ist, und kehren bereitwillig zurück, wenn er sich beruhigt hat.



Das Angebot richtet sich vor allem an Kinder mit Wahrnehmungs- und Verhaltensstörungen bzw. -auffälligkeiten wie Autismusspektrumstörungen, ADS/ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung), Mutismus, unsicherer Persönlichkeit oder Aggressivität. Ziel ist es, die teilnehmenden Kinder dabei zu unterstützen, ihre Wahrnehmung zu sich selbst und anderen zu verbessern. In Einzel-

oder Gruppentherapien sollen sie lernen, Regeln und Grenzen anzunehmen und ihr Erregungsniveau besser zu regulieren.

Die Einzeltherapie findet im Rahmen eines einwöchigen Therapieurlaubs gemeinsam mit den Eltern statt. Sie beginnt mit der schrittweisen Annäherung an das Tier und reicht später bis zum Füttern und dem selbstständigen Führen und Putzen des Tieres.

Dabei lernen die Kinder die Bedürfnisse der Tiere kennen und einen Teil Verantwortung zu übernehmen. Durch das Bewältigen dieser Aufgaben erlangen die Kinder Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Sie können sich zum Beispiel besser und länger konzentrieren und werden geduldiger mit sich und anderen. Eine deutliche Verbesserung ist oft zu erkennen: Die Kinder werden insgesamt ruhiger und sind weniger hektisch und unsicher. Gleichzeitig verbessert sich ihre Eigenwahrnehmung und die kleinen Patienten erlernen durch die verschiedenen Aufgaben Handlungs- und Tagesstrukturen, die wichtig sind für den Alltag zuhause.

Weitere Informationen und Anmeldung:

Marco Wenzlaff, Therapie auf vier Beinen
Tel. 0177 - 6536020
E-Mail: info@therapieaufvierbeinen.de
www.therapieaufvierbeinen.de

Fortbildung

Einführung in die Tiergestützte Therapie

Monika Petzenhauser von Petzis Hundetraining bietet am 30. Juli einen Einführungskurs in die Tiergestützte Therapie für Therapeuten und engagierte Hundebesitzer, die sich für eine Ausbildung zum Therapiehund-Team interessieren, in München an. Vorgestellt werden durch Monika Petzenhauser selbst, Inga Diekmann, Irmgard Paikert-Schmid und anderen Referenten der Therapiehund-Ausbildung 2011/2012 in verschiedenen Vorträgen vor allem die unterschiedlichen Möglichkeiten und Einsatzorte für Tiergestützte Therapieaktivitäten. Für die Teilnahme wird ein Kostenbeitrag von 15 Euro erhoben.

Weitere Informationen und Anmeldung:

Monika Petzenhausen,
Petzis Hundetraining, München
E-Mail: petzis.buero@t-online.de
www.petzis-buero.de

Therapiebegleithunde-Ausbildung

Am 20. August startet eine etwa zehnonatige Therapiebegleithundeausbildung in Erfurt. Die Therapiehundteam-Ausbildung richtet sich an Mitarbeiter aus pädagogischen, sozialen, therapeutischen und pflegerischen Arbeitsfeldern und bietet die Möglichkeit, gemeinsam mit dem eigenen Hund eine qualifizierte Vorbereitung für den Einsatz in dem jeweiligen Arbeitsfeld zu erwerben. Verschiedene Gastreferenten sowie die Veranstalterin, die Hundepädagogin Susanne Wille, bereiten in Workshops, Vorträgen und Praxiseinheiten an fünf Wochenenden (ca. 70 Unterrichtsstunden zzgl. 3 Assistenzbesuchen) auf die abschließende schriftliche sowie praktische Prüfung umfassend vor. Mit jedem zukünftigen Therapiehundeteam wird zuvor ein kostenfreier Eignungstest durchgeführt. Es gibt die Möglichkeit, ohne Hund teilzunehmen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Weitere Informationen und Anmeldung:

Hundepädagogin Susanne Wille
Tel. 0361-6000 298
E-Mail: info@hundepaedagoge.de
www.hundepaedagoge.de

Buchtipps

Silke Wechsung Die Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung

Dass Menschen von vielfältigen positiven Auswirkungen der Hundehaltung profitieren, ist wissenschaftlich bestätigt.

Ein Forschungsprojekt am Psychologischen Institut der Universität Bonn hat sich nicht nur auf den menschlichen Nutzen der Mensch-Hund-Beziehung konzentriert, sondern auch die Perspektive des Hundes berücksichtigt. Es wird untersucht, unter welchen Voraussetzungen sich eine Beziehung zwischen Menschen und Hunden entwickelt, in der sich beide Beziehungspartner wohlfühlen.



Wie die Forschungsergebnisse zeigen, gibt es viele Verbindungen, in denen sowohl der Mensch als auch der Hund von ihrer Beziehung profitieren. Doch nicht jeder Hund tut jedem Menschen gut und umgekehrt. Ob Menschen und Hunde eine gute Beziehung aufbauen, wird dabei maßgeblich durch den Hundehalter geprägt.

Das Buch vermittelt einen Einblick in die aktuellen Erkenntnisse zur Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung. Silke Wechsung stellt die Forschungsergebnisse zum Projekt „Mensch und Hund. Beziehungsqualität und Beziehungsverhalten“ anschaulich und verständlich dar und erläutert, wie sie im Alltag der Hundehaltung angewendet werden können.

Die Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung - Dreamteam oder purer Egoismus? 144 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, Cadmos Verlag ISBN 978-3-8404-2004-7

Die Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung - Dreamteam oder purer Egoismus? 144 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, Cadmos Verlag ISBN 978-3-8404-2004-7

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Tel: 0421/8 30 50 24

MENSCH&TIER

erscheint vierteljährlich.

Online-Ausgabe und Anmeldung
zum E-Mail-Newsletter unter
www.mensch-heimtier.de

Praxisprojekt Reittherapie bei chronischem Schmerz, Stress und Burnout

Menschen, die unter chronischem Schmerz, Stress oder Burnout leiden, müssen lernen, sich zu entspannen, um besser mit ihren Beschwerden umgehen zu können. Für diese Zielgruppe wird seit zwei Jahren auf dem Gut Vinnen (Bad Salzflufen-Lockhausen) unter Leitung von Reittherapeuten ein Entspannungstraining mit Pferden angeboten.

Einzeltherapiesitzungen finden in der Regel einmal wöchentlich statt. Ein Bestandteil der Therapiestunde (von ca. 40 Minuten) ist der Kontakt zum Pferd insgesamt, dieses wird gestreichelt, geführt und geputzt. Der Umgang mit dem Tier vermittelt Kindern wie Erwachsenen Ruhe und gibt ein Gefühl von Geborgenheit. Im Fokus aber steht die Entspannung des Patienten, die auf dem Pferderücken erreicht wird. Die Patienten reiten an der Longe, sitzen oder liegen auf dem stehenden oder geführten Pferd und machen Bewegungsübungen und Übungen zur progressiven Muskelentspannung (nach Jacobsen). Der gleichmäßige

Bewegungsrhythmus des Pferdes führt beim Reitenden fast automatisch dazu, dass dieser die Muskulatur lockert und sich entspannt. „Jungen Patienten z.B. hilft es häufig, auf eine Traumreise geschickt zu werden, bei der sie auf dem Rücken des Pferdes Geschichten erzählt bekommen und bei der Reise ins Reich der Fantasie abschalten können“, erläutert Reittherapeutin Esthé Boberg.

Die erlebbaren Fortschritte in der Entwicklung der Patienten – die Teilnehmer werden fröhlicher und offener – sowie das positive Feedback zeigen den Erfolg der Therapie. Die Patienten lernen, das Gefühl von Entspannung mit in den Alltag zu nehmen und sich nicht allein auf den Schmerz oder Stress zu fokussieren.

Weitere Informationen und Kontakt:

Reittherapie Albat & Boberg GbR

E-Mail: info@reittherapie-bielefeld.de

www.reittherapie-bielefeld.de

Praxisprojekt Tiergestützte Therapie mit Hund bei Angststörungen

Die Psychotherapiepraxis Haltern betreut rund achtzig Prozent Patienten, die wegen Phobien oder anderer Angststörungen kommen. Besonders an der Therapie dieser Patienten ist der begleitende Einsatz von Hunden. Die großen, schwarz-weißen Therapiehunde der seltenen Rasse Landseer sind von ruhigem Gemüt und erwecken den „Eindruck eines flauschigen Teddybären“, was den Patienten ihre Scheu nimmt und Vertrauen weckt.



Viele der Patienten werden von ihren Angstattacken so beeinflusst, dass ihnen ein normales Berufs- und Familienleben nicht immer möglich ist. Auslöser für Angstattacken können dabei alltäglich sein und jederzeit – auch ohne ersichtlichen Grund – auftreten. Oft erleben diese Menschen in auslösenden Situationen starke körperliche Reaktionen wie Herzrasen, Schwindel, Schweißausbrüche, Übelkeit, Zittern oder Schmerzen. Panikstörungen können dabei

auch Ersticken oder Todesangst mit sich bringen. In Haltern kann, wer möchte, einen Hund in die klassischen Therapiesitzungen integrieren. Die Hunde sind zu Therapiehunden ausgebildet, doch allein ihre Anwesenheit entspannt oftmals schon das Miteinander zwischen Patient und Therapeut und optimiert dadurch die Ergebnisse. In der Interaktion mit dem Hund, dieser wird zum Beispiel einfach nur gestreichelt und berührt oder aber es werden Such-

und Apportierspielchen oder ein Clicker-Training absolviert, erleben die Patienten wachsendes Vertrauen in den eigenen Körper. Die Patienten lernen, die Signale ihres eigenen Körpers sowie die Ausdrucksweise bestimmter Körperhaltungen besser wahrzunehmen und entsprechend zu reagieren bzw. für sich zu nutzen.

Der besondere Effekt der Hundegestützten Therapie ist, dass die Patienten sich sehr viel schneller öffnen, zugänglicher sind und Vertrauen fassen: Durch die Stärkung von Selbstvertrauen und Persönlichkeit erfahren sich die Patienten als stark und den jeweiligen Situationen nicht ausgeliefert.

Weitere Informationen und Kontakt:

Simone Hofmann,

Psychotherapeutische Praxis Haltern

E-Mail: kontakt@praxis-haltern.de

www.praxis-haltern.de